Gut ist, was guttut.

Wer sehbehindert oder blind ist, weiß, wie schwer es fällt, im Leben zurecht zu kommen. Nicht wenige unter uns müssen eine solche Last tragen. Es gibt noch eine andere Art von Blindheit. Ein Gemälde des niederländischen Malers Pieter Bruegel d. Ä. bringt mich auf diese Spur. Es hat den Titel „Der Blindensturz“ oder „Das Gleichnis von den Blinden“. Auf dem Gemälde sind sechs blinde Männer dargestellt. Ihre Blicke sind erloschen. Sie können nicht sehen. Auf einer schlecht befestigten Straße gehen sie im Gänsemarsch aus dem Dorf. Eine Hand liegt auf der Schulter des Vordermanns, die andere umfasst den Stock. So hält die Gruppe den Kontakt. Halten zwei den Stock fest, macht es das Laufen etwas sicherer. Da stürzt der Vorderste und liegt im Graben. Beklemmend wirkt die Atmosphäre. Woher kommt Hilfe? Wer rettet uns? Das scheint der zweite Mann verzweifelt zu schreien. Das augenlose Gesicht wendet sich direkt den Bildbetrachtenden zu. Alle sechs Gestalten drohen unaufhaltsam in den Graben zu stürzen. Der Blindenführer ist trotz seines starken Stocks rücklings in den Morast gefallen. Er begräbt unter sich sein Musikinstrument, die Drehleier. Schneidet sie eine Fratze? Der zweite stolpert schon über den Gestürzten. Weiter zurück folgen die anderen, mittlerweile vom Taumel erfasst, unsicher und auf Zehenspitzen der dritte, die übrigen gerade noch aufrecht. Neben den Blinden auf der Straße gähnt der Abgrund, Bäume mit wenig Laub und kahlen Ästen sind im Hintergrund – aber auch eine Kirche.

Der Maler will nicht unser Mitleid erregen oder sich gar über blinde Personen in ihrer Behinderung lustig machen. Er hat etwas anderes im Sinn. Er möchte uns warnen vor geistlicher Blindheit – vor Blindheit im Geiste und im Herzen**.** Darum greift er ein Wort aus dem Matthäusevangelium (15,14) auf und legt es mit künstlerischen Mitteln aus. *„Wenn ein Blinder einen Blinden führt, so fallen beide in die Grube.“* Seine Warnung richtet sich zunächst an die hinteren Mitläufer in der Reihe der Blinden im Gemälde (sie stehen noch auf ihren Füßen) und dann an alle, die zuschauen, also das Bild betrachten.

Wer kann genau sagen, ob der Anführer den Weg überblickt, oder ob der nicht selbst blind ist? Wer weiß schon immer, wem er sich anvertraut? Zu Zeiten von Matthäus oder des Niederländers Bruegel gab es falsche Propheten und Anführer zuhauf. Gibt es nicht genug Blender und blinde Anführer auch in der Gegenwart? Wie erkennen wir solche?

Johannes der Täufer sitzt in großer Not im Gefängnis. Doch er kennt den Mann aus Nazareth und lässt ihn fragen: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Ich staune sehr über die Antwort, die Jesus dem Täufer durch seine Jünger in den Kerker bringen lässt. Er antwortet nicht einfach mit Ja oder Nein. Er stellt nicht einmal seine eigene Person in den Mittelpunkt, was allzu menschlich wäre. Er betont die Wirkung, die zu spüren ist. Es ist die Wirkung, die von Gott ausgeht. Die Wirkung, die andere durch ihn erfasst. Daher antwortet Jesus**:** „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird die frohe Botschaft verkündet.“ (Matth. 11,5)

Jesus gibt Johannes damals wie uns heute einen Prüfstein an die Hand, um der Blindheit im Geist und im Herzen zu wehren: Gut ist, was guttut!

Frohe Kunde im Advent ist eine, die gut nennt, was guttut. Christus wird uns nicht in den Graben stürzen lassen wie der blinde Blindenführer im Gemälde von Pieter Bruegel. Er kommt uns auf dem Weg entgegen. Auch wenn es um uns dunkel ist und wir das Ziel noch nicht sehen. Sein Licht leuchtet bereits.

Bleiben Sie behütet in dieser Advents- und Weihnachtszeit!

Pfarrer Gerd Ziegler, Backnang

Hinweis: Das Gemälde von Peter Bruegel ist einfach im Internet einsehbar.